

## Neues vom Altmeister

**Georg Schmid: «singen und sehen». Neue Lieder, München: Strube Verlag 2018**

**(1) Texte und Melodien, (2) Begleitheft für Tasteninstrumente, Chor und Instrumentalstimmen (erschienen 2019)**

### Zu den Texten

Drei Schmid-Lieder in unseren neuen deutsch-schweizer Gesangbüchern haben sich gut eingesungen: RG 39 «Geborgen, geliebt und gesegnet», vor allem RG 50 «Am Morgen will ich singen» und RG 430 «Gott aus Gott». Auch die schönen Nach-Weihnachts-Gesänge, die aber nur im RG abgedruckt sind, werden nach meiner organistischen Erfahrung gelegentlich und dann gern gesungen: RG 427 «Nachdem dein Stern in Bethlehem erschienen», RG 429 «Nicht Bethlehem allein ist auserkoren».

Wer Georg Schmid's Gedichtband «Ich finde mich im weiten Raum» besitzt (Wuppertal/Bern: Blaukreuz-Verlag 1989), kennt noch weitere 27 Gedichte von ihm, die durch ihre meditative Tiefe sehr berühren und zum Teil darauf warten, vertont zu werden.

Nun sind im Strube-Verlag 41 Lieder erschienen, die diesen Mangel zu einem guten Teil beheben. 41 Texte, davon 30 bisher unveröffentlichte Texte, von denen der Autor durchblicken lässt, dass sie sich auch Erfahrungen mit langen Spitalnächten verdanken. Darunter auch die Adaption der Seligpreisungen, die zuerst in der Zeitschrift «Neues Singen in der Kirche» 1/1991 erschienen ist, nun aber leicht gestrafft und bearbeitet vorliegt.

Stilistisch ist der Bogen recht weit gespannt, soweit das in der Kirchenlieddichtung überhaupt möglich ist. Da gibt es den Bänkelsong zum Gleichnis vom Barmherzigen Samariter. Und das ein wenig an Variété-Texte gemahnende «Kirche wolln wir sein, mehr als ein Verein». Schwergewichtig scheinen mir aber vor allem die meditativ-nachdenklichen Texte, die einen verinnerlichten Glauben voller Visionen und Tatkraft erbitten.

Beachtlich ist auch die Gruppe von Hochzeitsliedern auf altbekannte Choralmelodien, die Georg Schmid auf Anregung des Trimmiser Pfarrers Josias Burger schuf.

### Zu den Melodien

Wie schon bei den Gesangbuchliedern gibt es auch in dieser grösseren Sammlung beides: Unterlegung unter altüberlieferte Melodien mit Schwerpunkt Genfer Psalter und Schaffung neuer Melodien. Bei der Kirchenliedkomposition ist der experimentellen Kreativität natürlich eine enge Grenze gesetzt. So sind viele Melodien wohl neu, tönen aber nicht neu.

Das hat praktische Vorteile, lassen sich neue Texte doch unschwer altbekannten Melodien unterlegen, so dass sie ohne Einführungs- und Lernphase singbar sind. Nicht jede Zuweisung überzeugt so fest wie die von «Ich meide gern das stolze Ziel und such das schlichte Leben» zu «Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ». Manchmal sind die altehrwürdigen Genfer Melodien mit ihrem Ideal von «poids et majesté» wohl eher vorläufige Platzhalter, die gern späteren Melodieerfindungen den Vortritt lassen werden. Freilich steckt in Schmid's Worten auch ein Anspruch, der nicht immer eingelöst wird: «Wir singen oft und gern nach alten Weisen, doch auch mit neuen möchten wir dich preisen» (S. 8). So horcht man vor allem auf, wenn wirklich Neues begegnet.

Da sind die Melodien des Franzosen Michel Berthomier, allesamt fein und sympathisch und mit leicht neo-romantischem Einschlag, den man von der französischen Kirchenmusik kennt und liebt. Wer seine Schöpfungen mit dem Gesangbuch der französisch-sprachigen Reformierten «Alléluja» vergleicht, findet sie bestens eingebettet in eine Tradition, die uns fremd und doch herzlich nah erscheint.

Und da sind die Melodien von Simon Jenny, in der Schweiz ein bestens vernetzter Musiker und Pfarrer. Zum Teil erinnern sie an die Ästhetik der englischen Hymnologie: melodisch von eingängiger Schlichtheit, harmonisch liebevoll und elegant gestützt.

Und da sind wirklich neu erschlossene Wege, die Dave Ruosch dank seiner Kenntnis des Jazz und des Sacro-Pop geht. Natürlich brauchen solche Melodien einfühlsame Begleitung, am ehesten durch Gruppen, aber dann werden sie sich rasch ihren Platz erobern.

### **Wer kann mit dieser Veröffentlichung etwas anfangen? Und was?**

Viele! Und vieles!

Eine Gottesdienstgemeinde (oder Festgottesdienstgemeinde bei Trauungen) singt einfach frisch von der Leber weg neue Texte zu alten Weisen.

Neue Melodien, die aber auf gewohnten Pfaden wandeln, brauchen nur wenig Einführungshilfe durch SingleiterInnen oder OrganistInnen, um von jeder Gottesdienstgemeinde gesungen zu werden.

Das Einführen neuer Lieder bleibt eine schöne und wichtige Aufgabe kirchlicher Chöre und Singgruppen. Auch spontane Singgruppen können sich eine halbe Stunde vor dem Gottesdienst treffen und die neuen Melodien (Berthomier, Jenny, Ruosch ...) rasch einstudieren und gern bekommen.

Das Begleitbuch gibt auch Material für Instrumentalgruppen, zum Teil direkt, zum Teil durch rasche Bearbeitungen hergestellt.

Bei passender Gelegenheit (geselliger Gemeindegottesdienst, Themengottesdienst) können auch «schmissige» Texte mit schief liegender Melodiezuweisung Schmunzeln und Nachdenklichkeit auslösen.

Und – last but not least – die Melodien verdanken sich zum grössten Teil einem kreativen Prozess, der nicht abgeschlossen sein darf. Schmidts Texte vertragen es gern, dass sich weitere Melodisten an ihnen erproben. Dann hat seine Textsammlung künftige Vertonungen evoziert – keine schlechte Reverenz für den Dichter.

Wolfgang Rothfahl, Uster